



**1.000.000!**

So vielen Menschen haben wir inzwischen geholfen

**Gewalttätige Unruhen in Kenia**

Opportunity-Kreditnehmer unter den Opfern

**Reise nach Bali**

Mikrofinanz-Arbeit hautnah erleben



wir sind dankbar, dass sich noch mehr Menschen im letzten Jahr entschlossen haben, unsere nachhaltige Entwicklungshilfe zu unterstützen. Im Oktober 2007 konnten wir so unsere einmillionste Kreditnehmerin in Ruanda begrüßen. Heute, am Anfang des neuen Jahres, haben wir bereits 1,1 Millionen Kreditnehmer. Wir haben viel Bestätigung erfahren und können unsere Arbeit auch in diesem Jahr weiter ausbauen, um noch mehr Menschen zu einem Weg aus der Armut zu verhelfen.

Leider ereilte uns schon am Jahresanfang die erschütternde Nachricht von den Unruhen in Kenia, bei denen

auch einige unserer Klienten umgekommen sind. Tausende von Menschen sind immer noch auf der Flucht vor den gewalttätigen Ausschreitungen. Opportunity International wird zu seinen Klienten stehen und sie unterstützen, ihre erfolgreich begonnene Arbeit als Kleinunternehmer wieder aufzunehmen.

Über unseren Notfallhilfefonds werden wir den betroffenen Familien so schnell wie möglich unbürokratische Hilfe zukommen lassen. Bitte unterstützen Sie uns dabei!

  
Stefan Knüppel

## Inhalt

Editorial	2
Jahreslosung	3
Die Menschen hinter Opportunity	3
Unsere einmillionste Kreditnehmerin	4
Unsere Arbeit in Zahlen	4
Das Projekt in Ruanda	5
Mikroversicherungen	6
Insight-Trip nach Bali	7
Stiftungstag 2007	8
Opportunity-Gesprächsabende	9
Interview mit Ketut Waspada	10
Screen Visions	12
Freundeskreis Weser-Ems	13
Notfallhilfe für Kenia	14
Termine	16

## Immer auf dem neuesten Stand!

Immer mehr Interessierte informieren sich über unsere aktuellen Neuigkeiten auf unserer Website. Gerne senden wir Ihnen unseren monatlich erscheinenden Newsletter per E-Mail zu. Melden Sie sich an unter [www.oid.org](http://www.oid.org)!

Bildnachweis:  
Alle Fotos Opportunity International außer:  
S. 3 und 8 Ralph Pache,  
S. 12 Screen Visions

*Das Titelbild zeigt unsere einmillionste Kreditnehmerin Clementine Uزابakiriho aus Ruanda.*

### Impressum

Opportunity International News erscheinen einmal pro Quartal.

Opportunity International  
Ritterstraße 19  
D-33602 Bielefeld  
Tel.: +49(0) 521/ 96 87 92 25  
Fax: +49(0) 521/ 96 87 91 46  
E-Mail: [ahoffmann@oid.org](mailto:ahoffmann@oid.org)  
[www.oid.org](http://www.oid.org)

Spendenkonto Schweiz:  
Coop-Bank Basel  
Kto: 645 813.29.00.00-9  
Postkonto: 40-8888-1  
Clearing Nr.: 8440  
Swift-Code: COOPCHBB



Spendenkonto Deutschland:  
Postbank Hannover  
BLZ: 250 100 30  
Kto: 996 672 306  
BIC: PBNKDEFF  
IBAN: DE 8525 0100 3009 9667 2306

Spenden an Opportunity International sind bis zu 20 Prozent des Jahreseinkommens steuerlich absetzbar. Opportunity International Deutschland (OID) ist eine gemeinnützige und mildtätige Stiftung bürgerlichen Rechts. Druck: VDSK, Willingen

# Jahreslosung 2008 interpretiert von Karl Schock

Johannes 14,19: „Jesus Christus spricht: Ich lebe und ihr sollt auch leben.“

Wenn jemand anderes als Christus diese Worte gesagt hätte, würde man erstaunt zurückfragen: „Warum soll mein Leben darin begründet sein, dass er lebt?“ Schließlich ist es doch jedermanns Grundrecht, ohne irgendwelche Voraussetzungen einfach leben zu können. Selbst die UN-Menschenrechts-Charta gesteht jedem Menschen das „Recht auf ein unversehrtes Leben“ zu. Welche Art „Leben“ meint denn Jesus hier?

Ich denke, dass ER nicht nur ein Existieren oder Vegetieren meint, sondern ein schöpfungsgemäßes, erfülltes Leben, so wie ER es lebte. Das heißt, dass jeder seine gottgewollte Bestimmung finden, seine Gaben entwickeln und einsetzen und ein Segen für andere sein kann.

Das ist uns aber leider von Natur aus gar nicht so leicht möglich. Damit wir



Karl Schock

nämlich schöpfungsgemäß in Fülle leben können, brauchen wir „SEIN LEBEN“, d.h. SEINEN Geist. Regiert Christus in uns, haben wir das wahre Leben. Wir gestalten dann auch um uns einen gesellschaftlichen Rahmen für ein äußerlich erfülltes Leben.

Dazu wollen wir mit unserer Opportunity-Stiftung weltweit einen Beitrag leisten. Unser gutes Leben im relativ reichen Deutschland, das uns GOTT in SEINER Güte schenkt, dürfen wir dankbar teilen mit den Unterprivilegierten, damit auch sie nach GOTTES Plan und Christi Modell erfüllt leben können.

## Die Menschen hinter Opportunity International

Es sind ganz unterschiedliche Menschen, die sich für Opportunity engagieren. Heute stellen wir Ihnen Doris Eichler vor. Sie arbeitet ehrenamtlich in unserem Bielefelder Büro.

Doris Eichler (60) ist immer dann zur Stelle, wenn sich auf den Schreibtischen des Bielefelder Büros von Opportunity International die Arbeit türmt. Seit Juni 2007 ist sie nun schon regelmäßig im Einsatz und in dieser Zeit unverzichtbar für unsere Arbeit geworden. Mit dabei ist auch immer der kleine Jack Russel-Terrier Rennie.



**Warum engagierst du dich ehrenamtlich für Opportunity International?**

Weil die Arbeitsweise von Opportunity die effektivste Art der Entwicklungshilfe ist, die ich kenne.

**Welche Themen oder Ansätze findest du bei Opportunity besonders spannend?**

Die Idee der Hilfe zur Selbsthilfe, also Selbstbewusstsein fördern, statt Almosen verteilen.

**Welches Land interessiert dich besonders?**

Indien, da wollte ich immer schon hin!

**Welches politische Thema liegt dir am Herzen?**

Das sind zum einen soziale Gerechtigkeit und zum anderen die Vor- und Nachteile der Globalisierung.

**Welche berühmte Persönlichkeit würdest du gerne treffen?**

Das ist wirklich schwierig, wenn ich eine Person nennen soll, dann wäre es wohl Kurt Tucholsky.

**Was ist dein Lieblingsfilm oder dein Lieblingsbuch?**

Mein Lieblingsbuch ist auf jeden Fall „Hundert Jahre Einsamkeit“ von Gabriel García Márquez. Mein Lieblingsfilm ist „1900“ von Bernardo Bertolucci.

**Wie lautet dein Lebensmotto?**

Carpe Diem!

# Opportunity International begrüßt die einmillionste Kreditnehmerin

Clementine Uzabakirho wurde am 4. Oktober 2007 feierlich als die weltweit einmillionste Klientin von Opportunity International ausgezeichnet.

Der überdimensionale Schlüssel, den sie überreicht bekam, steht dafür, dass die Türen der Opportunity-Banken für die Armen immer geöffnet sind und dass die Kreditnehmer selbst der Schlüssel zum Erfolg des Mikrofinanzierungs-Programms sind.

## Die Eröffnung eines Bankkontos

Clementine eröffnete am Tag der Zeremonie ein Bankkonto bei Urwego Microfinance Bank in Kigali, der Hauptstadt Ruandas. Clementine ist zwar keine Neukundin; sie befindet sich bereits in ihrem elften Kreditzyklus. Doch sie und ihr Mann Andre sind ein beeindruckendes Beispiel für den langfristigen Erfolg der Arbeit von Opportunity International; deswegen wurden sie zu Beginn ihres neuen Kreditzyklus' ausgezeichnet.

## Am Anfang stand ein Sack Sorghum

Das Ehepaar erhielt seinen ersten Kredit im Jahr 2003, um seinen Handel mit Sorghum in Schwung zu bringen. Sorghum ist ein verbreitetes Brotgetreide in Afrika und für viele Menschen die wichtigste Nahrungsgrundlage;



*Clementine und ihr Jüngster*

Darüber hinaus wird es auch in der Produktion von Viehfutter verwendet. Clementine erinnert sich: „Wir haben damals mit einem Sack Sorghum angefangen und ungefähr sieben Euro pro Woche verdient. Unser erster Kredit betrug nur 25 Euro. Vier Jahre später verkaufen wir nun über 1.000 Säcke Sorghum pro Woche.“

## Integration in die Trustbank-Gruppe

Am Anfang des Programms stand aber für Clementine, wie auch bei allen anderen Kreditnehmern, die Integration in eine Trustbank und die Teilnahme an Schulungen. Clementine erzählt:

„Bevor ich zur Trustbank-Gruppe kam, wusste ich nicht, wie man ein Kleinunternehmen führt. Erst die

Trainings in Unternehmensführung durch Opportunity International haben mir die Chance gegeben, mein Unternehmen auszubauen und dadurch auch anderen zu helfen.“

## Clementines Geschäft hilft vielen

Denn Clementines Geschäft hat nicht nur ihrer eigenen Familie aus der Armut verholphen. Mittlerweile hat sie viele Teilzeit-Mitarbeiter, die ihr beim Beladen des Lastwagens und der Verarbeitung des Getreides helfen. Auch für sie stellt diese Tätigkeit einen wichtigen Nebenverdienst dar.

Clementine und Andre helfen aber auch anderswo. So haben sie zum Beispiel mit ihren Gewinnen Zement und Steine gekauft und für den Neubau einer Kirche in ihrem Dorf gespendet.

**Es sind Geschichten wie diese, die auch anderen Menschen Hoffnung schenken und ihnen als Vorbild dienen.**

## Unsere Arbeit in Zahlen für 2007

**Es geht weiter: Inzwischen sind es schon über 1,1 Mio Kreditnehmer!**

Kontinent	Aktive Klienten
Afrika	204.944
Asien	733.177
Lateinamerika	97.464
Osteuropa	86.201
<b>Gesamt</b>	<b>1.121.786</b>



*Clementine feiert mit ihrer Trustbank*

# Ruanda: Hintergrund und Projekt

## Das Land Ruanda

Ruanda liegt im östlichen Zentralafrika knapp südlich des Äquators. Mit über neun Millionen Einwohnern auf einer Fläche, die etwa der Größe Brandenburgs entspricht, ist Ruanda das am dichtesten besiedelte Land Afrikas.

Traurige Bekanntheit erlangte Ruanda 1994, als die ethnischen Konflikte zwischen den Volksgruppen Hutu und Tutsi in einem grausamen Völkermord gipfelten. Innerhalb von 100 Tagen starben damals 800.000 Menschen.

Dieser Krieg nahm dem Land seine ohnehin schon schwache Wirtschaftsgrundlage. Ein Großteil der Bevölkerung verarmte und ausländische Investoren zogen sich zurück. Das Vertrauen des Auslandes, aber vor allem der Menschen untereinander, ist geschwunden.

Nicht zuletzt deswegen ist Ruanda noch heute eines der ärmsten und am wenigsten entwickelten Länder der Erde. Fast zwei Drittel der Bevölkerung leben unterhalb der Armutsgrenze.



Ein Gruß aus Ruanda

Verstärkt werden diese Probleme durch die HIV/Aids-Pandemie. In Ruanda leben etwa 400.000 HIV-infizierte Menschen, laut Schätzungen lebt in der Hauptstadt Kigali sogar jeder vierte mit dem Virus. In Verbindung mit den Folgen des Genozids führte dies dazu, dass 34 Prozent aller Haushalte von Witwen oder Waisen geführt werden.

Neun von zehn Menschen leben in Ruanda noch als Kleinbauern im ländlichen Raum. Die Mehrheit von ihnen hat keinen Zugang zu Kapital oder Finanzdienstleistungen, die ihnen helfen könnten, ihr Einkommen zu vergrößern oder durch Sparkonten ein Sicherungsnetz zu knüpfen.

## Unser Projekt in Ruanda

Opportunity International hat zusammen mit World Relief, World Relief Canada und Hope International im Herbst 2007 die Urwego Bank gegründet. Die Organisationen haben sich zusammengetan, um gegenseitig von der Erfahrung und der Infrastruktur des andern zu profitieren.

So wurden aus mehreren kleinen Mikrobanken eine große, die bereits Zweigstellen in 27 der 30 Distrikte Ruandas unterhält und über 28.000 Kreditnehmer hat. 3.000 Menschen haben schon ein Sparkonto eröffnet. Diese Zahlen sollen noch weiter anwachsen, so dass bald 50.000 Familien im Jahr von dem Programm profitieren.

Daneben sollen auch noch Mikroversicherungen angeboten werden. Ruanda ist auf Grund seiner geringen Größe auch geeignet, mobile Banken einzusetzen (siehe Opportunity-News 1/2007). Innerhalb weniger Stunden können damit alle Landesteile erreicht werden.



Ruanda, das „Land der Tausend Hügel“



Paul Kagame, der Präsident Ruandas, begrüßt unser Engagement:

**„Die Menschen in Ruanda haben viele Begabungen. Um diese entfalten zu können, brauchen wir mehr Partner wie Opportunity International – Partner, die uns Möglichkeiten, Technologien und Investitionen bieten.“**

# Hintergrund: Stichwort Mikroversicherungen

Unfälle, Krankheiten, Naturkatastrophen und Ernteaufschläge treffen oftmals gerade die Ärmsten am härtesten. Wer schon am Existenzminimum lebt, kann die Folgen von unvorhergesehenen Ereignissen und Krisen gar nicht oder nur mit größter Anstrengung abfedern. Die Armen haben einfach keine Mittel zur Verfügung, mit denen sie sich helfen könnten. Wer dagegen auf Ersparnisse zurückgreifen kann, kann sich die Behandlung im Krankenhaus leisten, ein neues Haus bauen, wenn das alte bei Überflutungen zerstört worden ist, oder den Ernteaufschlag eines Jahres kompensieren.

Um das Risiko der Krisen zu minimieren, hat sich neben dem Sparen die Versicherung als wirksamstes Instrument herausgestellt. Gleichzeitig bedeutet dies, dass ein Mangel an Versicherungsleistungen zu einem starken Entwicklungshindernis werden kann.

## Mangelndes Angebot in Afrika

In den Industriestaaten sind Versicherungen aus dem Alltag nicht mehr wegzudenken. Kranken-, Pflege-, Unfall- oder Lebensversicherungen sind selbstverständliche Bestandteile der sozialen Absicherung, sowohl im privaten wie auch gerade im unternehmerischen Bereich.

In Entwicklungsländern dagegen werden Versicherungen für die Ärmsten der Armen oftmals gar nicht angeboten. Für die großen Versicherungsfirmen erscheint dieser Markt nicht lukrativ genug. Daher ist es nicht verwunderlich, dass in Subsahara-Afrika nur rund vier Prozent der Bevölkerung in irgendeiner Form versichert sind. Die überwältigende Mehrheit der Menschen muss also bei jeder Krise befürchten, ihre Existenzgrundlage zu verlieren.



*Henry Kangwelema ist einer unserer Versicherungsnehmer aus Malawi*

## Opportunity International als Vorreiter

Seit einigen Jahren werden daher von Mikrofinanz-Institutionen verstärkt so genannte Mikroversicherungen angeboten, die speziell auf die Bedürfnisse der Ärmsten zugeschnitten sind. Opportunity International nahm dabei von Anfang an eine Vorreiterrolle ein. Wir vermitteln Versicherungen in Kooperation mit spezialisierten Versicherungsunternehmen.

## Beispiel Lebensversicherungen

In einer Pilotstudie fand Opportunity International heraus, dass vierzig Prozent unserer Klienten innerhalb eines Jahres einen Todesfall in der Familie erwarten müssen. Die Kosten für die Beerdigung sind immens, oftmals erreichen sie die Höhe von drei Monateinkommen. Daher hat Opportunity International begonnen Lebensversicherungen anzubieten, die an den ausgegebenen Kredit gekoppelt sind.

Die Versicherungssumme entspricht zwischen einem halben und einem Prozent der Kreditsumme. Beim Tod des Kreditnehmers werden 560 Euro ausgezahlt und der ausstehende Kredit erlassen, auch beim Tod des Partners oder eines Kindes zahlt die Versicherung 225 bzw. 112 Euro.

Diese Summe erscheint zunächst sehr gering. Bedenkt man aber, dass das durchschnittliche Jahreseinkommen im Land knapp 200 Euro beträgt, stellen die ausgezahlten Beträge doch eine erhebliche Erleichterung dar.

## Beispiel Ernteversicherung

Aber nicht nur Tod und Krankheit sind für viele unserer Klienten ein großes Problem, sondern vor allem auch Ernteaufschläge auf Grund von Naturkatastrophen oder ausbleibendem Regen.

Auch Malawi hat in den letzten Jahrzehnten häufig unter Überflutungen und Dürreperioden gelitten. Viele Kleinbauern haben daher das Problem, dass sie nicht als kreditwürdig gelten, da den Banken das Risiko eines Ernte- und damit eines Kreditausfalls zu hoch erscheint.

Deswegen bietet Opportunity International nun eine Versicherung an, die sich an den Klima- und Regenfallindizes der Weltbank orientiert. Die Versicherungssummen werden ausgezahlt, sobald in einer Region zu viel oder zu wenig Regen während einer Anbauperiode fällt.

Dadurch wird das Risiko der Banken minimiert und die Bauern erhalten Zugang zu Krediten. Diese können sie dann einsetzen, um ihre Produktion weniger krisenanfällig zu gestalten, indem sie zum Beispiel Wasserreservoirs oder effizientere Bewässerungssysteme anlegen.



*Kreditnehmerin bei der Ernte*

# Bali - mehr als nur ein Urlaubsparadies

Reisen Sie im Juli mit Opportunity International zu unseren Kreditnehmern!

Vom 19. Juli bis 26. Juli 2008 lädt Opportunity International wieder zu einem Insight-Trip ein. Diesmal geht es nach Bali. Dort bieten wir Ihnen einen spannenden Einblick in unsere Arbeit.

Lernen Sie die Arbeit von Opportunity International vor Ort kennen und überzeugen Sie sich von der Wirksamkeit unseres Mikrofinanz-Programmes. Sie bekommen einen persönlichen Einblick in das Leben unserer Kreditnehmer.

Gleichzeitig bietet die einwöchige Reise einen interessanten Eindruck von der Kultur Balis sowie der faszinierenden Schönheit der Insel.



*Chilibauern auf Bali*

## Sachkundiger Reiseführer

Initiiert wurde der Insight-Trip von Johannes Bley. Zusammen mit Ketut Waspada, Gründungsmitglied von Opportunity International Bali, wird er das Reiseprogramm vorbereiten und koordinieren.

Herr Bley wird uns darüber hinaus auch vor Ort als sachkundiger Reiseleiter für das Besichtigungsprogramm des Insight-Trips und des kulturellen Begleitprogramms zur Verfügung stehen.

## Ihr Reiseplan (mit Rahmenprogramm):

- Samstag, 19.7.: Abflug Frankfurt
- Sonntag, 20.7.: Entspannungstag in Sanur
- Montag, 21.7.: Treffen mit Ketut Waspada, Besuch der Kreditnehmer und Kleinunternehmen, abends: Freizeit
- Dienstag, 22.7.: Besuch eines Trustbank-Treffens, Gespräche mit Kreditnehmern, unterwegs: Besuch Künstlerdorf Ubud, Neka-Museum
- Mittwoch, 23.7.: Besuch mehrerer Projekte von Opportunity und Dinari (u.a. Landwirtschaft auf ökologischer Basis), Tourismus-Programm Paläste und Dörfer (u.a. Kerta Gosa, Klukung, Kusambe, Goa Lawah)
- Donnerstag, 24.7.: Alternativ Ausruhen oder Kulturprogramm (u.a. Vulkan Gunung Agung)
- Freitag, 25.7.: Freie Gestaltung (Option: Wellness, Bäder, Massagen)
- Samstag, 26.7.: Rückflug nach Frankfurt

Die Kosten für die Teilnehmer belaufen sich auf **1.194,- Euro**. Darin enthalten sind Hin- und Rückflug in der Economy-Class sowie eine Woche ÜF im Mercure Resort Sanur im Doppelzimmer.

Nicht im Preis inbegriffen sind die Kosten für das Rahmenprogramm; diese belaufen sich inklusive aller Eintritts-

und Trinkgelder sowie Ausgaben für Bus- und Taxifahrten auf ungefähr 60 Euro pro Tag.

Es besteht die Möglichkeit zur Buchung eines anderen Hotels. Außerdem können Sie selbstverständlich individuelle Verlängerungswochen anschließen.

**Lernen Sie die Arbeit von Opportunity International vor Ort kennen und entspannen Sie sich auf der wunderschönen Insel Bali!**

**Mehr Informationen finden Sie auf unserer Website. Gerne gibt Ihnen Johannes Bley persönlich Auskunft unter [jbley@uni-bielefeld.de](mailto:jbley@uni-bielefeld.de) oder Tel. 0521/433168 (am besten abends).**



**Johannes Bley**, geboren 1951, ist seit vielen Jahren an der Laborschule in Bielefeld als

Erfahrungsbereichs-Koordinator und Mitglied der gemeinsamen Leitung von Laborschule und wissenschaftlicher Einrichtung tätig.

Er nutzt die Freiräume, die er sich durch die Reduzierung seiner beruflichen Arbeitszeit geschaffen hat, für sein

ehrenamtliches Engagement bei Opportunity International.

Bereits während des Studiums lebte Johannes Bley mehrere Monate in Indonesien und arbeitete dort für die Stiftung „Studienkreis Auslandsstudienaufenthalte“ (ASA). Der ASA untersucht die wirtschaftliche Situation von Kleinbetrieben der traditionellen Batikkerstellung und die Entwicklung im Bildungs- und Schulwesen in Indonesien.

# Jetzt soll es wachsen! – Opportunity-Stiftungstag 2007

Der jährliche Stiftungstag ist für Opportunity International Deutschland die wichtigste Standortbestimmung. Freunde, Förderer und Referenten treffen sich, um zwei Tage lang die wichtigsten Fragen rund um das Thema Mikrofinanzierung zu erörtern.

Mit „Jetzt soll es wachsen“ war das Treffen in diesem Jahr überschrieben. Denn gewachsen waren tatsächlich manche Dinge in diesem Jahr: die Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit einerseits, aber auch das Spendenaufkommen und die Zahl unserer Kreditnehmer.

## Kontroverse Podiumsdiskussion

Höhepunkt des zweitägigen Programms war die Podiumsdiskussion, moderiert von Journalistin Bettina Förster. Gewohnt pointiert formulierte Dr. Rupert Neudeck seinen Einsatz für die Idee des Friedensnobelpreisträgers aus Bangladesch: „Muhammad Yunus ist der Angriff auf den Aberglauben, dass wir den Reichtum haben, weil wir so tüchtig sind, und die anderen arm, weil sie so faul sind.“

Neudeck, Gründer des Komitees Cap Anamur, Vorsitzender des Friedenskorps Grünhelme und Opportunity-Schirmherr, gehörte zu den wichtigsten Referenten beim deutschen Stiftungstag von Opportunity International.

Bei der Hilfe für arme Länder forderte er „eine neue Radikalität“ im Denken und kritisierte massiv die Vergabep Praxis westlicher Staaten. Die Hilfe sei zu praxisfern, zu sehr politisch motiviert – und sie gehe in die falschen Länder. Die Hilfe für Länder wie China müsse

sofort eingestellt werden; ein Votum, bei dem er mit Martin Wilde vom Bund katholischer Unternehmer genau auf einer Welle lag. Der bezeichnete die China-Hilfe als „Skandal“.

Wilde forderte zudem, die Akzente bei der staatlichen Mittelvergabe zu verschieben; statt bisher zehn Prozent, sollten mindestens 30 Prozent der Gelder an Nicht-Regierungsorganisationen ausgeschüttet werden. Diese würden garantieren, dass die Hilfe bei den Betroffenen unmittelbar ankomme.

Arnold Vaatz, stellvertretender Fraktionsvorsitzender der CDU/CSU-Fraktion im Bundestag und Experte für entwicklungspolitische Fragen, betonte die Notwendigkeit der staatlichen Hilfe, gestand aber ein, dass man „genau hinschauen“ müsse, wohin das Geld fließt.

Carl-Dieter Spranger (CSU), in den Neunziger Jahren im Kohl-Kabinett Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, warnte davor, armen Staaten westliches Denken überstülpen zu wollen.

Diesen Punkt unterstrich auch Millicent Botsio, langjährige Mitarbeiterin der GTZ und gebürtige Ghanaerin.

## Stefan Knüppel zeigte neue Wege auf

Mikrofinanzierung auf dem Weg zu neuen Ufern – auch dies wurde beim Stiftungstag ausgiebig diskutiert. In Zukunft werde es nicht reichen, nur Kredite zu vergeben, sagte Opportunity-Vorstand Stefan Knüppel.



Dr. Rupert Neudeck über die Idee des Friedensnobelpreisträgers aus Bangladesch:

**„Muhammad Yunus ist der Angriff auf den Aberglauben, dass wir den Reichtum haben, weil wir so tüchtig sind, und die anderen arm, weil sie so faul sind!“**

Angesichts wachsender – auch kommerzieller – Konkurrenz auf dem Mikrofinanz-Markt werde man nicht umhin kommen, andere Produkte anzubieten; gerade um den karitativen Charakter der eigenen Hilfe herauszuheben: „Wir stehen weiter für einen ganzheitlichen Ansatz. Wir wollen mit Armut in Afrika keine Geschäfte machen.“

## Keine Almosen

Stiftungsgründer Karl Schock hatte schon in seiner Begrüßungsrede erklärt: „Wir wollen nicht nur kaltes Geld geben, sondern warmes, indem wir keine Almosen geben, sondern Hilfe zur Selbsthilfe, und auch in anderen Lebenssituationen behilflich sind. Wir wollen uns den Armen auf Augenhöhe nähern.“

Neben dem umfangreichen Programm bekamen die Teilnehmer auch in den Pausen die Gelegenheit für einen Austausch untereinander. Desweiteren konnten persönliche Fragen an die Referenten gestellt werden. Auch die drei Workshops zu unterschiedlichen Themen stießen auf reges Interesse bei den Teilnehmern.

Die positiven Rückmeldungen ermutigen uns, auch in diesem Jahr eine ähnliche Veranstaltung anzubieten.



Die Teilnehmer der Podiumsdiskussion: Carl-Dieter Spranger, Arnold Vaatz, Bettina Förster, Dr. Rupert Neudeck, Millicent Botsio, Martin Wilde (von links)

# Menschen fördern heißt Frieden fördern: Die Opportunity-Gesprächsabende

Die indonesische Insel Bali gilt vielen als traumhaftes Urlaubsparadies. Dass auf Bali gleichsam Armut, Hass und Gewalt herrschen, wurde bei den Opportunity-Gesprächsabenden im November deutlich.

Die Veranstaltungen fanden in Leipzig, Nürnberg, Stuttgart und Bielefeld unter Mitwirkung von Vorstand Stefan Knüppel, Pressesprecher Thomas Wöstmann und unserem Gast aus Indonesien, Rev. Dr. Ketut Waspada, statt.

## Verschiedene Konfessionen

Das Thema der Abende lautete „Menschen fördern heißt Frieden fördern“. Kernaussage war dabei: Kleinkredite nach dem Prinzip des Friedensnobelpreisträgers Muhammad Yunus wirken der Armut entgegen und leisten damit einen wichtigen Beitrag, um mehr Frieden in eine zerrissene Gesellschaft zu tragen.

Christen auf Bali sind die Minderheit unter einer Minderheit. Auf Bali sind mehr als 90 Prozent der Menschen Hindus, während das gesamte Indonesien praktisch ausschließlich muslimisch ist. Die Mitglieder der unterschiedlichen Konfessionen bekämpfen sich: subtil, durch soziale Ausgrenzung der Andersgläubenden, aber auch mit offener Gewalt. Immer wieder werden christliche Gotteshäuser niedergebrannt. Rev. Dr. Ketut Waspada berichtete authentisch über den allgegenwärtigen Hass, dem seine Gruppe ausgesetzt ist.



*Unser Gesprächsgast Rev. Dr. Ketut Waspada aus Bali/Indonesien*

## Bischof und Stiftungsgründer

Ketut Waspada hat aber nicht nur eine geistliche Mission. Er gründete vor 15 Jahren eine Stiftung für Mikrofinanzierung, die heute der Partner von Opportunity International ist. Die deutsche und die balinesische Stiftung haben sich zum Ziel gesetzt, mit Kleinkrediten Gewerbetreibende aus der Armut zu führen.

„Zu uns kommen auch Muslime und Hindus und bitten um Kleinkredite – obwohl sie wissen, dass wir Christen sind“, erzählt Ketut Waspada.

Und weil nach dem Prinzip von Opportunity Kreditnehmer sich stets zu Gruppen zusammenfinden, arbeiten in diesen Gruppen eben auch Menschen verschiedenster Konfessionen eng zusammen – ohne sich zu befehden.

## Karitativer Anspruch

Stefan Knüppel erklärte den zahlreich erschienen Interessierten die Arbeit von Opportunity International. „Was wir tun, tun wir nicht für uns, sondern für unsere Kreditnehmer. Deren schöpferische Kraft kann helfen, Armut zu überwinden und damit auch Frieden zu schaffen“, betonte er den karitativen Anspruch der christlichen Stiftung.

Nach den Ausführungen der Podiumsteilnehmer nutzten die Zuhörer die Gelegenheit, reichlich Fragen zu stellen und in eine lebendige Diskussion einzusteigen. Zum Abschluss bestand bei einem kleinen Imbiss die Gelegenheit für einen persönlichen Austausch untereinander.



*Bei allen Gesprächsabenden wurde angeregt diskutiert.*

# ■ Ketut Waspada: „Es geht darum, dass Arme

Rev. Dr. Ketut Waspada wurde 1950 auf Bali als Sohn eines Pastors geboren. Nach seinem Studium der Theologie wurde er 1976 zum Pastor ordiniert. 1978 folgte ein Studium in Freiburg und München mit Hilfe eines Stipendiums. Nach seiner Promotion und der anschließenden Rückkehr nach Bali 1986, wurde Ketut Waspada 1988 Bischof. Der verheiratete Vater von drei Töchtern gründete 1992 mit Freunden die DINARI-Stiftung, unsere Partnerorganisation auf Bali. Hier berichtet er über seine Arbeit.

**Opportunity International:** Ketut, was bedeutet eigentlich DINARI?

**Ketut Waspada:** DINARI ist eine Abkürzung für Dian Bhuana Lestari. Dian heißt ein „kleines Licht“, Bhuana heißt „Welt“ und Lestari bedeutet „ganz“ oder „bewahrt“. DINARI heißt also übersetzt etwa „ein kleines Licht in einer bewahrten Welt“. Das ist unser großer Traum, dass wir etwas tun zur Bewahrung der Schöpfung.

**OI:** Wie sieht die Mikrofinanzierungs-Arbeit vor Ort aus? Gibt es bei DINARI besondere Themen oder Schwerpunkte?

**KW:** Am Anfang haben wir vor allem im Umweltschutz gearbeitet. Im östlichen Teil Balis waren die Menschen arm und konnten sich kein Brennöl zum Kochen leisten. Daher haben sie Bäume gefällt, um Brennholz zu bekommen oder das Holz auf den lokalen Märkten zu verkaufen. Dies führte dazu, dass fast alle Bäume vernichtet worden sind. Deswegen entwickelten wir ein Programm zur Wiederaufforstung und sagten den Menschen: „Wir geben euch Ziegen, wenn ihr dafür Bäume pflanzt.“ Fünf Dörfer haben gemeinsam das Projekt durchgeführt. Dieses Programm war sehr, sehr erfolgreich.



Ketut Waspada mit seiner Frau Hartati

Im Laufe der Zeit wandelte sich unsere Arbeit, wir kümmerten uns nicht mehr nur um die Umwelt, sondern wir lernten Opportunity International kennen und begannen Mikrokredite zu vergeben.

**OI:** Gibt es unterschiedliche Programme für die Stadt- und die Landbevölkerung? Was macht zum Beispiel ein Programm für die Landbevölkerung aus?

**KW:** Die Menschen in der Stadt arbeiten normalerweise als Handwerker, Müllsammler oder Straßenkehrer. Auf dem Land haben wir es dann eher mit Kleinbauern zu tun.

Auch hier müssen wir wieder an die Umwelt denken. Wir haben zum Beispiel ein Programm zur Nutzung von Biodüngern mit unseren Klienten durchgeführt. Den Bauern haben wir beigebracht, nicht ausschließlich anorganischen Dünger zu verwenden, denn wir wissen genau, dass dadurch im Laufe der Zeit der Boden unfruchtbar wird. Die Bauern haben dies schnell verstanden und umgesetzt.

**OI:** Bestandteil unserer Mikrofinanzierungs-Programme sind ja auch die Trainingsmaßnahmen...

**KW:** Ja genau, das gehört unbedingt zusammen! Bei der Mikrofinanzierung geht es ja nicht nur um das Geldverleihen in der Hoffnung, dass die Menschen Geschäfte damit machen. Sondern man muss ihnen auch beibringen, wie man ein Geschäft gut führt. Bei uns haben die Menschen anfangs oftmals falsch gerechnet.

Wenn eine Frau auf dem Markt zum Beispiel gebratene Bananen verkauft, muss sie auch Kosten für das Feuer bzw. das Brennholz, die Arbeitszeit und das Öl mit einrechnen. All dies geschieht oft nicht. Zum Schluss wunderten sich die Menschen dann, warum sie kein Geld übrig hatten.

Da müssen wir ansetzen, das müssen wir den Menschen beibringen. Aber auch andere Fragen sind wichtig: Wie kommt man zu einem Markt? Wie erkennt man die Wünsche der Menschen und Kunden dort?

Das ist viel Arbeit. Aber gerade diese Trainings- oder Bildungsarbeit macht unsere Stiftung zu etwas Besonderem.

# ein Recht auf ein besseres Leben haben ...“

**OI:** Wie gestaltet sich konkret der christliche Ansatz in der Arbeit, gerade auf Bali, wo die Mehrheit der Menschen ja nun keine Christen, sondern eher Hindus oder Moslems sind? Wie gehen auch die Mitarbeiter mit den verschiedenen Konfessionen um?

**KW:** Es ist ganz klar, dass wir eine christliche Organisation sind. Alle Mitarbeiter sind Christen und jeden Morgen gibt es eine Andacht und eine Bibel-Lesung.

Unseren Mitarbeitern ist es sehr bewusst, dass es um das Evangelium geht, um die Gute Nachricht. Wir bringen die Gute Nachricht zu den Leuten. Es geht darum, dass die Armen ein Recht auf ein besseres Leben haben. Diesen Auftrag zu erfüllen, bereitet all unseren Mitarbeitern eine große Freude.

**OI:** Wird dieses Wissen in den Trustbank-Meetings weitergegeben und vorgelebt? Wie ist dann die Resonanz von den Klienten?

**KW:** Das machen wir ganz offen. Und das ist hier auch normal zwischen den Religionen. Wenn ich als Christ etwas veranstalte, werden christliche Gebete gesprochen. Wir laden die Menschen ein und beginnen die Sitzung mit einem christlichen Gebet, auch wenn die Klienten keine Christen sind. Sie haben das voll akzeptiert!

Und außerdem zeigen wir, dass wir nur etwas Gutes wollen. Der eigene Glaube, die eigene Religion ist eine private Sache. Unsere Aufgabe ist es also nicht, unsere Klienten zu Christen zu machen.

**OI:** Es gibt in den Programmen also keine Probleme zwischen den Menschen unterschiedlicher Religionen?

**KW:** In den Programmen gibt es überhaupt keine Probleme.

**OI:** DINARI hat ja auch mehr Frauen als Männer als Klienten. Gibt es da Probleme bei dem Thema Stärkung der Frauen, oder wird das ganz gut aufgenommen?

**KW:** 80 Prozent unserer Klienten sind Frauen. Bei der Landbevölkerung sind unsere Klienten aber eher Männer.

Dies liegt normalerweise daran, dass die Männer in der Stadt bereits Arbeit haben, das Einkommen aber nicht ausreicht.



*Kreditnehmerin auf Bali*

Dadurch müssen die Frauen auch arbeiten, um die Familie zu unterstützen, als Handwerkerinnen, Verkäuferinnen oder Müllsammlerinnen. Mit den Frauen funktioniert das Kredit-Programm auch besser.

**OI:** Damit haben dann die Männer auch kein Problem?

**KW:** Nein, überhaupt nicht. Sie wissen ja auch genau, dass die Frauen nicht für sich selbst arbeiten, sondern für die Familie.



*Dinari-Logo*

**OI:** Du bist Gastredner auf unseren Veranstaltungen, aber du kennst Deutschland ja schon von früher aus deiner Studienzeit.

**KW:** Gerade, dass die Leute zu den Veranstaltungen von weit her kommen, zweihundert, dreihundert Kilometer, das finde ich einfach toll!

Dass ihr hier in Deutschland vier Jahreszeiten habt, das finde ich auch schön. Eigentlich will man ja auch immer das haben, was man nicht hat.

Für euch ist wahrscheinlich Bali schön. Für uns ist Deutschland schöner.

**Lernen Sie Rev. Dr. Ketut Waspada und das Opportunity-Mikrofinanzprogramm auf Bali kennen!**

**Mehr Infos dazu finden Sie auf Seite 7.**

# Spende statt Geschenke: Screen Visions unterstützt Opportunity

**Dieses Beispiel könnte Schule machen:** Das Stuttgarter Unternehmen Screen Visions, Spezialist für Videogroßbildsysteme, verzichtete im letzten Jahr auf Weihnachtsgeschenke für Kunden und spendete stattdessen für Opportunity International.



Silvester am Brandenburger Tor...

Dazu Geschäftsführer Roger Rinke: „Jahr für Jahr stellen wir uns aufs Neue die Frage, wie wir unseren Geschäftspartnern zu Weihnachten eine Freude machen können, denn jeder hat doch mittlerweile alles.

Daher haben wir uns dieses Jahr bewusst gegen Geschenke für Kunden, Lieferanten und Partner entschieden. Denn bestenfalls werden diese kurz belächelt, geraten danach aber schnell in Vergessenheit.

Unser Anspruch für die Weihnachtsgaben 2007: Etwas Besonderes und Leuchtendes musste es sein – schließlich sind wir ja im LED-Business tätig. Und während wir unterm Jahr Videowände strahlen lassen, wollten wir an Weihnachten Augen zum Leuchten bringen.

Wir hoffen, mit unserem Beitrag für Opportunity International zu helfen, dass das ländliche Afrika durch die Mikrofinanzierung nach und nach ein entwicklungsfähiger Markt wird.“

Das Unternehmen Screen Visions, gründete 2007 eine Tochtergesellschaft in Südafrika. Dies bestärkte Roger Rinke in der Entscheidung, das im Nachbarland Mosambik gelegene Projekt zu

unterstützen. Außerdem stellte Screen Visions Opportunity International am 30. Dezember auf der Silvester-„Partymeile“ zum Brandenburger Tor in Berlin auf einer Videogroßleinwand kostenlos einen Werbeplatz zur Verfügung.

Kurz vor dem Start der Feierlichkeiten wollten wir noch einmal an unsere Mitmenschen erinnern, die diese Tage unter anderen Bedingungen verbringen müssen.



...Opportunity International ist mit dabei

**Opportunity International:** Wer ist Screen Visions?

**Roger Rinke:** Screen Visions ist Vorreiter und Marktführer beim Einsatz von LED/SMD-Videowänden. Seit 1988 bieten wir innovative Lösungen bei der visuellen Umsetzung unterschiedlichster Themengebiete. Mit Partnerfirmen in der ganzen Welt sind wir ein Global Player in einem expandierenden Markt.

Der Einsatzbereich von Videogroßbildsystemen erstreckt sich mittlerweile von Konzert- und Sportveranstaltungen über Produktpräsentationen bis hin zu Messen, Ausstellungen und Konferenzen.

**OI:** Was hat Sie bewogen, Opportunity International zu unterstützen?

**RR:** Auf der Suche nach einer Organisation, mit deren Konzept wir uns voll und ganz identifizieren können, sind wir auf Opportunity International aufmerksam geworden.

**OI:** Was gefällt Ihnen an dem Konzept besonders?

**RR:** Opportunity International setzt sich weltweit für die Reduzierung der Armut ein und ermöglicht durch Hilfe zur Selbsthilfe, dass die Menschen in Entwicklungsländern sich durch Zugangsmöglichkeiten zu Bildung und die Gewährung von Mikrokrediten eine bessere Zukunft aufbauen können.

**OI:** Wie haben Sie Opportunity unterstützt?

**RR:** Wir haben Opportunity International unterstützt, indem wir unser Budget, welches für Weihnachtsgaben der Kunden, Gäste und Partner gedacht war, an Opportunity International spendeten. Aufgrund der Gründung einer Tochterfirma in Südafrika wollten wir ein Projekt in Afrika unterstützen.

**OI:** Welche Unterstützung planen Sie für die Zukunft?

**RR:** Die Spende soll der Anfang einer langfristigen Unterstützung von Opportunity International sein. Und wer weiß: Vielleicht gibt es ja auch irgendwann ein Screen Visions Projekt...



Roger Rinke,  
Geschäftsführer von  
Screen Visions

# Mikrofinanz-Hilfe in Ghana aus der Weser-Ems-Region

Am Anfang standen eine Bankausstellung, ein Geschenk für die Ehefrau und eine Konfirmation. Am Ende sollen 800 arme Frauen in Ghana von Kleinkrediten profitieren, die ihnen den Start in eine bessere Zukunft bereiten. Dafür gründete sich jetzt der Freundeskreis Weser-Ems von Opportunity International, der sich zum Ziel gesetzt hat, 100.000 Euro zu sammeln.

Die Opportunity-Bankausstellung in Jever brachte Jochen Ewald, damals Präsident der Genossenschaftsbank Weser-Ems, auf die Idee, seiner Frau eine Trustbank in Ghana zu schenken. Bei der Konfirmationsfeier seines Sohnes ließ sich der Präsident der IHK Oldenburg, Dr. Karl Harms, von Pastor Rüdiger Möllenberg davon überzeugen, „nicht nur an tote Sachen zu denken, sondern auch an lebende Menschen“ und eben nicht nur für die marode Kanzel, sondern auch für Mikrofinanz-Arbeit Geld zu geben.



Drei Persönlichkeiten aus Jever kamen so aus unterschiedlichsten Gründen zueinander, um gemeinsam mit Opportunity-Vorstand Stefan Knüppel den Freundeskreis Weser-Ems von Opportunity International zu gründen.

In den nächsten Wochen und Monaten wollen Ewald, Möllenberg und Dr. Harms bei jeder Gelegenheit für das Projekt „Kleinkredite für starke Frauen in Ghana“ werben.

Ziel ist es, bis spätestens Ende 2008 100.000 Euro zu sammeln; „wobei wir nichts dagegen haben, wenn wir die Summe früher beisammen haben und es dann mehr Geld werden sollte“, so die drei Initiatoren. Im Vorfeld wurden bereits etwa 20.000 Euro eingesammelt.

Der Spendenbetrag soll in die Region Obervolta im Südosten Ghanas gehen. Sie wurde ausgewählt, weil es hier über die Norddeutsche Mission der evangelischen Kirche bereits gute Kontakte gibt. Unterstützt werden sollen 800 Kreditnehmerinnen in den drei Kleinstädten Gemeni, Abotiasse und Mafi-Kumasi, die sich wegen ihrer regionalen Märkte ausgezeichnet für die Mikrofinanz-Arbeit eignen. Anfang



*Kreditnehmerin in Ghana*

2008 wollen sich die Initiatoren des Freundeskreises persönlich ein Bild von der Arbeit in Ghana machen. Auf unserer Internetseite können Sie den aktuellen Zwischenstand der Aktion einsehen.

*Es freuen sich über die in Jever gestartete Initiative: Jochen Ewald, Stefan Knüppel, Dr. Karl Harms und Pastor Rüdiger Möllenberg (von links)*



Jochen Ewald, ehemaliger Präsident des Genossenschafts-Verbands Weser-Ems, ist seit Anfang 2007 Pate der „Agnes“-Trustbank in West-Ghana.

**„Mikrokredite sind für mich die sinnvollste Form der Entwicklungshilfe. Das erfolgreiche Engagement von Opportunity International ist für mich der Beweis dafür, dass die Ideen der Genossenschaftspioniere Raiffeisen und Schulze-Delitzsch auch heute noch mit Leben erfüllt werden können.“**

# Kenia: Auch Kreditnehmer und Mitarbeiter sind von den Unruhen betroffen

Nach den Wahlen im Dezember 2007 droht Kenia immer mehr in Gewalt zu versinken. Die Opposition wirft dem amtierenden Präsidenten Kibaki Manipulationen der Wahlergebnisse vor und ruft ihn zum Rücktritt auf. Die Demonstrationen gegen den Machthaber wandelten sich in gewalttätige Rachezüge.

In den Slums rund um Nairobi, aber auch in anderen Landesteilen vor allem im Westen des Landes, wurden Geschäfte geplündert, Häuser niedergebrannt und Menschen umgebracht.

Durch die Bemühungen von Kofi Annan gehen die verfeindeten Gruppen jetzt erstmalig aufeinander zu. Ob dadurch Frieden einkehrt, muss sich zeigen. Der Wiederaufbau unserer Mikrofinanz-Arbeit steht jedoch erst am Anfang. Nicht nur der materielle Schaden muss behoben werden, sondern die Menschen müssen auch das tiefe Misstrauen und den Hass aufeinander überwinden.

Bei den Unruhen gab es bereits rund 1.000 Tote; über 300.000 Menschen mussten vor den gewalttätigen Ausschreitungen fliehen. 110.000 von ihnen hausen in provisorischen Flüchtlingslagern. Die Versorgungslage ist sehr schlecht, da nur wenige

Nahrungsmittel zu den Camps durchkommen. Auf vielen der Hauptstraßen wurden Barrikaden errichtet, Bahngleise sind zerstört.

Kenia ist ein Vielvölkerstaat, in dem knapp 50 verschiedene Volksstämme bisher größtenteils friedlich zusammengelebt haben. Das Land entwickelte sich seit seiner Unabhängigkeit 1963 zu einem der stabilsten Länder Afrikas, Nairobi zu einer der wichtigsten Finanzmetropolen des Kontinents. 45 Jahre nach dem Ende der Kolonialherrschaft droht die Lage zu kippen.

Der ethnisch motivierte Hass der unterschiedlichen Gruppen zeigt sich als Wurzel des politischen Konflikts immer deutlicher. Die beiden politischen Anführer Odinga und Kibaki repräsentieren dabei die beiden Lager der Luos und Kalenjijis auf der einen und der Kikuyus auf der anderen Seite. Die Situation scheint gefangen in einem Teufelskreis aus gegenseitigen Vergeltungsakten.

Auch unsere Kreditnehmer und Mitarbeiter sind von den Tumulten betroffen. Die Unruhen wüteten vor allem in den Regionen, in denen wir gerade erst mit unserer Mikrofinanz-Arbeit begonnen hatten.

Alle fünf Filialen, die Opportunity International aktuell in Kenia unterhält, sind betroffen. Die genaue Zahl der betroffenen Kreditnehmer und der Umfang des Schadens sind noch unklar.

Hier einige der bisher festgestellten Auswirkungen:

- Zwei unserer Kreditnehmer wurden getötet.
- Mindestens 1.200 unserer insgesamt 7.500 Kreditnehmer mussten ihre Wohnungen verlassen und suchten Zuflucht in Flüchtlingslagern.
- Einige Opportunity-Mitarbeiter konnten ihre Arbeit in den Gebieten, in denen Ausschreitungen stattfanden, nicht verrichten. Sie wurden bedroht und mussten deswegen ihr Heim verlassen und flüchten.



Kenia

- Viele Kleinunternehmen wurden gezielt durch Angehörige anderer Stämme zerstört.
- Teile der Infrastruktur sind durch die Flucht der Mitarbeiter zusammengebrochen: Die Nachrichtenübertragung funktioniert nicht, der Personen- und Güterverkehr ist beeinträchtigt, Banken haben geschlossen.

Zurzeit ist es schwierig, unsere normale Arbeit in den Krisengebieten weiter zu führen. Wir hoffen natürlich, dass sich die Lage bald beruhigen wird, damit wir die Mikrofinanz-Arbeit schnell wieder aufnehmen können.

Opportunity International wird zu seinen Klienten stehen und sie dabei unterstützen, ihre erfolgreich begonnene Arbeit als Kleinunternehmer wieder aufzunehmen. Über unseren Notfallhilfefonds werden wir den betroffenen Familien so schnell wie möglich unbürokratische Hilfe zukommen lassen.



Ein Bild aus glücklicheren Tagen: Unsere Kreditnehmerin Tabitha Atieno vor ihrer kleinen Frisierstube

# Die Menschen in Kenia brauchen Ihre Hilfe!

die Menschen in Kenia brauchen gerade in diesen schwierigen Zeiten auch Ihre Hilfe. So hilft Ihre Spende:


- Notfallkreditverleihen vergeben, die zum Wiederaufbau der zerstörten Geschäfte oder Werkstätten unserer Klienten und zum Ersetzen der geplünderten Waren verwendet werden.
- Sicherer Transport für unsere Mitarbeiter vor Ort wird gewährleistet, da öffentliche Verkehrsmittel in vielen Regionen nicht mehr zuverlässig verkehren.
- Sichere Treffpunkte für die Trustbanks werden geschaffen, damit sich die Mitglieder untereinander oder mit Unterstützung unserer Mitarbeiter darüber beraten können, wie sie die schwierige Lage bewältigen.
- Den Kleinunternehmern wird technische Hilfe beim Wiederaufbau gegeben.
- Kosten für die Umstrukturierung oder den Ausfall der laufenden Kredite werden durch den Notfallhilfefonds aufgefangen.



Die Zukunft unserer Klienten in Kenia ist ungewiss.

**Der Kenia-Notfallhilfefonds ist ein Hoffnungsschimmer für unsere Klienten. Stehen Sie ihnen in dieser schweren Zeit mit einer Spende zur Seite!**



<b>Überweisungsauftrag/Zahlschein</b>		<b>Beleg/Quittung für den Kontoinhaber</b>	
<small>(Name und Sitz des beauftragten Kreditinstituts)</small>		<small>Konto-Nr. des Kontoinhabers</small>	
<small>(Bankleitzahl)</small>		<small>Empfänger</small>	
<b>Begünstigter</b> <b>Opportunity International</b>		<b>Opportunity International</b>	
<small>Kontonummer des Begünstigten</small> 9 9 6 6 7 2 3 0 6		<small>Konto-Nr.</small> <small>bei</small>	
<small>Bankleitzahl</small> 2 5 0 1 0 0 3 0		996 672 306 <b>Postbank Hannover</b>	
<small>bei (Kreditinstitut)</small> Postbank Hannover		<small>Betrag</small>	
 <b>EUR</b>		<b>EUR</b>	
<small>Name mit Adresse des Spenders</small> N 1 - 0 8		<small>Auftraggeber:</small>	
<small>PLZ</small> <small>Ort</small>		<small>Verwendungszweck:</small>	
<small>Auftraggeber/Einzahler: NAME</small>		Die Stiftung Opportunity International Deutschland ist durch die satzungsgemäße Verwendung der Mittel für karitative Zwecke durch Bescheinigung des Finanzamtes Bielefeld als gemeinnützig und mildtätig anerkannt und nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 KStG von der Körper- schaftssteuer und nach § 3 Nr. 6 GewStG von der Gewerbesteuer befreit, zuletzt laut Freistellungsbescheid vom 28. Juni 2006 unter der Steuernummer 305/5980/0489. Bis 200 Euro gilt dieser Beleg als Spendenquittung. (Empfangsbesätigung der annehmenden Kasse)	
<small>Konto-Nr. des Auftraggebers</small>		<small>Betragswiederholung: EUR, Cent, Ausfüllung freigestellt</small>	
<small>Datum</small>		<small>Unterschrift</small>	

**S P E N D E**



**Eine Opportunity-Kreditnehmerin sagt „Danke!“**

*„Der Opportunity-Kredit kam genau zur richtigen Zeit! Ohne ihn hätte ich nicht gewusst, wie ich meine Enkelkinder nach dem Tod meines Mannes hätte ernähren sollen.“*

**Victoria Ofori aus Ghana**









## Termine

- 01.03.2008: Christliche Wirtschaftskonferenz, Luise-Albertz-Halle Oberhausen, Opportunity-Infostand
- 01.-06.03.2008: Insight-Trip Ghana mit Stefan Knüppel
- 13.03.2008: Volksbank Halle (Westf.), Prominentengespräch mit Dr. Rupert Neudeck und Opportunity-Vorstand Stefan Knüppel, Beginn 19.30 Uhr
- 27. – 29.03.2008: Christlicher Gesundheitskongress, Palais Kassel, Blauer Saal, Opportunity Infostand
- 14.04.2008: DAB (Deutscher Akademikerinnenbund), Bielefeld, Vortrag Stefan Knüppel
- 28.04.-02.05.2008: Insight-Trip Afrika mit Stefan Knüppel
- 30.04.-04.05.2008: Christival 2008, Bremen, Opportunity-Infostand
- 19. – 26.07.2008: Insight-Trip Bali mit Johannes Bley

**Für weitere Informationen sprechen Sie uns bitte an!**

## Opportunity International

Kleine Kredite, große Wirkung

-  Arme, aber wirtschaftlich aktive Menschen erhalten von uns – auch ohne Sicherheiten – Kredite.
-  In 27 Entwicklungsländern arbeiten wir mit über einer Million Klienten zusammen.
-  Die durchschnittliche Kredithöhe beträgt in Afrika, Asien und Lateinamerika 137 Euro.
-  97 Prozent unserer Kredite werden zurückgezahlt. Das Geld verbleibt im Empfängerland und wird neu ausgeliehen; so entsteht ein Multiplikator-Effekt.
-  Wir glauben an die Eigeninitiative unserer Kreditnehmer und entwürdigen sie nicht durch Almosen.
-  Unsere Kreditnehmer werden in eine Gruppe integriert und erhalten zusätzlich Schulungen in Unternehmensführung. Darüber hinaus geben wir Hilfestellungen zu Themen der allgemeinen Lebensführung, wie zum Beispiel Gesundheit, Familienleben und Aids-Prävention. Dieser Ansatz verändert das Leben der armen Menschen ganzheitlich und nachhaltig.
-  Opportunity International ist von christlichen Werten geprägt. Deshalb können wir an der Not anderer nicht vorübergehen.
-  Als gemeinnützige Stiftung deutschen Rechts finanzieren wir unsere Hilfe zur Selbsthilfe durch private Spenden.

**Vielen Dank für Ihre Spende!**